



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Friedrich Gerstäcker.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kunst studiren, so erkennen wir, wie die vorhandenen Elemente in ihnen sich zunächst einzeln geltend machten, ehe sie zu einer neuen Einheit verschmolzen. Eine große Zukunft der Musik kann nur da erstehen, wo die bis jetzt gegebenen musikalischen und geistigen Elemente in reicher Fülle zusammenwirken. Dies ist nirgends mehr der Fall, als in Berlin. An Lehrmeistern der Kunst besitzt es die besten, die die Gegenwart aufzuweisen haben möchte: Marx, den Vertreter des modernen Princips der Wahrheit, Dehn, den strengen Grammatiker, den gelehrten Kenner der alt-italienischen Schule, Gress und Kungenhagen, die Schüler der Fasch'schen Richtung. Das wichtigste Element aber für die Musik der Zukunft ist die geistige Bildung des Musikers. Ohne in dem Fluß der modernen Ideen zu leben, ohne zur geistigen Freiheit und Lebendigkeit erstarkt zu sein, wird kein Componist dem Ideal, das die gebildete Welt von musikalischen Werken ersten Ranges sich gebildet hat, zu entsprechen im Stande sein. Daß dem Musiker nirgends eine reichere Gelegenheit geboten wird, die Fülle der modernen Bildung in sich aufzunehmen, daß er hier, wenn er die innere Begabung dazu mitbringt, unwillkürlich von der Strömung getragen wird, während er in jedem andern Ort Gefahr läuft, zu frühzeitig in eine beschränkte Subjectivität zu verfallen, zu frühzeitig mit sich abzuschließen, das liegt in dem Zusammenströmen der bedeutendsten Talente auf allen Gebieten der Kunst und Wissenschaft hierher, in dem steten Wechsel, dem stets regen Leben Berlins mit Nothwendigkeit begründet. Eins fehlt, um Berlin zu der vollendetsten Kunstschule zu machen: ein nach allen Seiten der musikalischen Technik sich erstreckendes Conservatorium, das einen äußern Mittelpunkt für die vielen hier vorhandenen Kräfte abgäbe und der Zerfahrenheit unserer musikalischen Zustände, die namentlich für den jungen Musiker verderblich ist, entgegenarbeitete. Hoffentlich wird der Staat bald dazu schreiten, diesen lang gepflegten Gedanken zu verwirklichen; denn das von Stern und Kullak angekünndigte Conservatorium trägt nicht Namen an der Spitze, die für dies Ziel sonderliche Hoffnungen erwecken könnten.

Friedrich Gerstäcker. *)

Seit Cooper sind Geschichten von den nordamerikanischen Hinterwäldlern für unser Publicum Bedürfniß geworden. Mehr noch in Deutschland als in England selbst, ja mehr noch vielleicht als in jenen Gegenden, mit deren Zuständen sie sich

*) Die Regulatoren in Arkansas; aus dem Waldleben Amerika's. — Die Quäkerstadt und ihre Geheimnisse. — Die Flußpiraten des Mississippi. — Leipzig, Vereins-Verlagsbuchhandlung. (D. Wigand.)

beschäftigten. Es gehört das verkümmerte Wesen unserer deutschen Verhältnisse dazu, jene unendliche Sehnsucht nach ursprünglichen Naturen zu erzeugen, die selber etwas Krankhaftes hat, wie die Quelle, aus der sie entspringt. Ein Volk mit einer reichen Geschichte und einem im Ganzen gesunden gesellschaftlichen Leben läßt diesen träumerischen Gelüsten der Phantasie nur nebenbei Spielraum; es vertieft sich lieber mit Walter Scott in die Ruinen seiner großen Vorzeit, oder mit Dickens in das geschäftig bunte Treiben seines Markts, als daß es mit dem letzten der Mohicaner für das freie Jagdrecht am Mississippi schwärmen sollte. In neuerer Zeit sind die Schriften der Engländer über Nordamerika fast ausschließlich ernster Natur; sie studiren das Land in national-ökonomischer, politischer, geologischer Beziehung, und geben dann die Resultate ihrer Forschung in einfachen, anspruchslosen Darstellungen.

Unser Interesse an Nordamerika hat noch immer einen romantischen Anstrich; es wirkt noch immer mehr auf unsere Phantasie, als auf unsern Verstand. Selbst bei unsern Auswanderungen ist das der Fall. Wie gerade unsere politischen Chancen stehen, sind es bald die Heilmayer, bald die Bühlhuber, die zu den Alligatoren flüchten wollen, um des unbequemen Geschäfts des beständigen Ringens und Sorgens überhoben zu sein. Der Britte sucht einen angemessenen Schauplatz für seine Thätigkeit, wir suchen Ruhe und Frieden für unser Gemüth. Unsere Opposition, wo sie nicht durch den Schwindel einer augenblicklichen Aufregung berauscht ist, hat den Muth der Flucht, des passiven Widerstandes, der pessimistischen Resignation, der träumerischen Sehnsucht nach dem Eldorado, wo in den Urwäldern Gasflammen leuchten und bequeme Trottoirs über Cypressensümpfe führen, wo die Rothhäute dem stammenden Sohn Germaniens Ballette aufführen, und nebenbei jene reine Luft der Freiheit weht, die überall zu finden ist, „wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Dual“.

Wäre nur nicht die Seereise! — Ein echt deutsches Gemüth begnügt sich damit, seine Repräsentanten nach des Arkansas Höhen zu schicken, „wo die Banner der Freiheit weh'n“, wie es in dem alten Demagogenlied heißt, das damit anfängt, die Fürsten zu hängen, und damit schließt, über's Meer zu flüchten.

Freilich gab es eine Zeit — es war in den heißen Tagen von 48 — wo das deutsche Gemüth zu Hause seine Beschäftigung fand, wo es seine Phantasie in den heimischen Wäldern konnte spielen lassen. Damals hätten es die Californischen Goldgruben, der mexicanische Krieg und der Filbustierzug nach Cuba kalt gelassen. Aber diese Zeit ist vorüber. Das deutsche Gemüth hat wieder jene gründliche Selbstverachtung eingesogen, in der es sich vor den Märztagen genügte, und die es befähigte, den Faschingsaufzügen aus aller Herren Ländern den weitesten Schauplatz zu bieten. Es wird seine „Anna Hammer“, und wie sonst seine Tendenznovellen heißen, bei Seite werfen und wieder den Märchen aus der Fremde lauschen.

Die unten angezeigten amerikanischen Novellen, die in der Unruhe unserer Politik nicht so viel Beachtung gefunden haben, wie ihnen sonst unter allen Umständen zu Theil geworden wäre, und wie sie es auch verdienen, werden jetzt von Neuem hervorgesucht werden. Der Verfasser gehört zu jenen eigenthümlichen Naturen, die eine beständige Unruhe nach allen Weltgegenden treibt. Seit vielen Jahren hat er in den verschiedenartigsten Situationen sein Gelüst nach der Fremde befriedigt; er hat mit den Squatters in Arkansas gejagt, als Schiffsbock ist er auf dem Mississippi gefahren, und wenn er einmal ausruhte, so war es nur, um die Abenteuer und Anschauungen seines vielfach bewegten Lebens dem Kreise seiner Freunde mitzutheilen, dessen Größe dem Reichthum seiner Anschauungen und der Tüchtigkeit seines Gemüths entsprach.

Die Leihbibliotheken, so wie sämtliche Journale, die sich mit dergleichen Dingen beschäftigen, enthalten die Acten seiner wunderlichen Irrfahrten. Natürlich auch eine Menge Jagdgeschichten. Fast überall hat er seine Mittheilungen in ein romantisches Gewand gekleidet, was für den gewissenhaften Leser, der überall gern wissen möchte, wie weit die Phantasie geht, und wie weit die reale Anschauung, etwas Unbequemes hat; dagegen den Vortheil gewährt, zu einem lebensvollen Bilde zu ergänzen, was sonst nur fragmentarische Bemerkung geblieben wäre.

Man fühlt bei allen Erzählungen die Unmittelbarkeit der Anschauung und der Theilnahme heraus. Trotz der schon erwähnten Jagdgeschichten ist überall, wenn man nur auf die Totalität des Bildes ausgeht, das Gepräge der Wahrheit. Es weht aus ihnen ein Hauch von den Düften des Urwalds, es spricht sich überall ein tüchtiger, gesunder Sinn und eine warme Liebe zu den Menschen aus. Den blendenden Glanz der Sealsfield'schen Schilderungen würden wir vergebens darin suchen, dafür hat der Verfasser es auch vermieden, in unruhiger Combination seltsamer Farbenverhältnisse barock und unverständlich zu werden.

Von diesem allgemeinen Lobe nehmen wir nur den einen Roman aus, der, wie es scheint, das größte Publicum und die weiteste Verbreitung gefunden hat: die Quäkerstadt und ihre Geheimnisse. Es ist das ein ganz schlechtes Buch, eine Nachbildung der Mystereien von Eugen Sue, und unter der ganzen Classe schwarzer Schilderungen, die damals aus den Zuchthäusern, Bordellen und Kloaken der Hauptstädte das Publicum überschwemmten, eine der ungeheuerlichsten. Die vier Bände umfassen nur drei Tage und drei Nächte, aber innerhalb dieser kurzen Zeit wird z. B. der eine Liebhaber dreimal durch eine Fallthür in einen unermesslichen Abgrund gestürzt, zweimal vergiftet, einmal lebendig begraben, dazu durch Prügel, Messerstücke und Pistolen beschädigt, und steht doch immer gesund wieder auf. Nothzucht, Giftmord, Völlerei u. dgl. gehört zu den gewöhnlichsten Dingen. Diese Literatur aus Schmutz und Blut, die keineswegs aus den philanthropisch-socialistischen Motiven, mit denen man sie gewöhnlich beschönigt, zu erklären ist, sondern aus dem krankhaften Gelüst überreizter Nerven, sich an

Schauerlichkeiten zu weiden, ist hoffentlich jetzt auf immer vorbei, und am wenigsten sollte sich ein frisches, kerngesundes Talent, wie das Friedrich Gerstäcker's, dazu hergeben, sich in Phantasiegebilden zu bewegen, die nur auf das Raffinement französischer Listernheit berechnet sind.

Bibliothek der deutschen Aufklärer

des achtzehnten Jahrhunderts.*)

Mit der großen Bewegung des Jahres 1848 schien das theologische Interesse, welches die vorhergehenden Jahre hindurch in den verschiedenartigsten Schichten der Bildung vorherrschend gewesen war, wenn nicht beseitigt, doch wenigstens sehr in den Hintergrund gedrängt zu sein. Die sogenannten Lichtfreunde ließen ihre Conventikel im Stich, und verloren sich in den bunten Massen der Clubs; die Philosophen, die mit dem Scheidewasser ihrer Abstractionen bisher fast ausschließlich die Mystereien der überirdischen Welt zersezt hatten, wandten dasselbe gegen die Mystereien der wirklichen Welt, der Gesellschaft und des Staats, und die auserwählten Nützlinge des Herrn, die aus einem Anathem in das andere getrieben waren, weil die eine Ketzerei die andere drängte, sahen sich genöthigt, ihre Aufmerksamkeit von den vereinzeltten Erscheinungen des Antichrists auf seine massenweise Erhebung in der Revolution zu richten.

Die Reaction hat neben vielen andern vergessenen Dingen auch die abstracte theologische Speculation wieder in's Leben gerufen. Die Wiederhersteller der alten Ordnung haben gefunden, oder glauben gefunden zu haben, daß dieselbe auf eine gründliche, dauernde Weise nicht durch die Gewalt der Waffen, auch nicht durch eine bessere Organisation zu beseztigen sei, daß sie überhaupt ihr Centrum und ihren Halt in sich selbst nicht finden könne, daß sie eine äußerliche Stütze suchen müsse. Und diese Stütze soll die Kirche sein.

Die protestantische Rechtgläubigkeit ist darin mit der katholischen vollkommen einig. Die französischen Banquiers haben die Schulen ihres Landes wieder in die Hände der Bischöfe und der Jesuiten gegeben, in Deutschland beginnt die „innere Mission“ ihr Werk, und die Staatskünstler von der äußersten Rechten haben ausgerechnet, daß man die Revolution und den Geist der Neuerung nur

*) Herausgegeben von Martin von Geismar. Leipzig, Vereins-Verlagsbuchhandlung. — Enthält: eine einleitende Geschichte des Lutherthums im 16. und 17. Jahrhundert — Dippel, gegen Symbolzwang und Orthodorie, Edelmann, über Dippel — v. Knoblauch, gegen den Glauben an Uebernatürliches — Andreas Niem, über Aufklärung und Gewissensfreiheit — Lavater und Semler als Poeten — C. Fr. Vahrdt mit einleitender Biographie — J. A. Eberhard's Neue Apologie des Sokrates. — J. U. Schulz (der Popfprediger) — Vogler's, Superintendenten zu Baireuth, Evangelist Johannes vor dem jüngsten Gericht. — Bemerkungen des Herausgebers über Strauß und die auf ihn folgende antitheologische Literatur.